Der insgesamt recht schlichte Altar ist der Blickfang in der Schwander Johanneskirche. Fotos: Alfred Köhl/Museum Schwanstetten

Bei der Sanierung 1994 wurde der Schwan von der Kirchturmspitze entfernt und durch einen neuen ersetzt. Der Schwan steht seither auf der Turmkugel im Friedhof. 1945 machten die Amerikaner Schießübungen auf diesen Schwan.

Der Turm unter dem Schwan

Schwander Johanneskirche wird noch saniert — Behindertengerechter Zugang

VON GUNTHER HESS

Begonnen hat alles vor drei Jahren, als die Johanneskirche in Schwand an der Nordseite einen behindertengerechten, ebenerdigen Eingang bekommen sollte. Man wollte ein Loch in die Mauer brechen und eine Tür einbauen – fertig. Doch aus dieser Maßnahme, die vielleicht 20000 Euro gekostet hätte, ist eine umfangreiche Sanierung geworden, die mit 800000 Euro zu Buche schlägt. Die Sanierung der Johanneskirche dauert an.

SCHWAND – Ein Statiker schaute sich damals die Wand an. Er warf auch einen Blick auf den Dachstuhl und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Die Dachkonstruktion hatte sich derart verschoben, dass akute Einsturzgefahr bestand.

Im vergangenen Jahr wurde das Dach des Langhauses hergerichtet, heuer das Mauerwerk des Kirchturms. Nächstes Jahr wird der Turm neu gedeckt. Ab März hat der Zimmerer Zeit für diese Arbeit.

Spätestens übernächste Woche soll der behindertengerechte Zugang fertig sein. Ein Schreiner misst derzeit und will die Tür schnell herstellen.

Alfred Köhl vom Museumsverein Schwanstetten nutzt die Gelegenheit, um auf die Kirchenausstattung aufmerksam zu machen.

Altar

Blickfang im Inneren ist zweifelsohne der Altar: Drei Gemälde des berühmten Portraitmalers Georg Albrecht Meuser aus Schney bei Lichtenfels führen die zentralen Sätze des Credos vor Augen: links die Geburt Jesu in Bethlehem („geboren“). In der Mitte Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern, Maria, die Mutter Jesu, Maria von Magdala und der Jünger Johannes unter dem Kreuz, dazu der Hauptmann mit den Kriegsknechten, die um das Gewand Jesu würfeln („gestorben“). Rechts der auferstandene Christus als Sieger über Tod und Grab, mit Fahne und Palmzweig, von Engeln erwartet und begrüßt („auferstanden“, „aufgefahren“). Die drei Altargemälde sind eine Stiftung des Bäckermeisters Simon Premser (+1754), an den die Gedenktafel links vom Altar erinnert.

Kanzel

Dem Markgrafenstil entsprechend ist die Kanzel der Ort für die Verkündigung des Wortes Gottes. Die Paramente (= griechisch „Vorhang“) zeigen die jeweilige Kirchenjahreszeit an.

Orgel

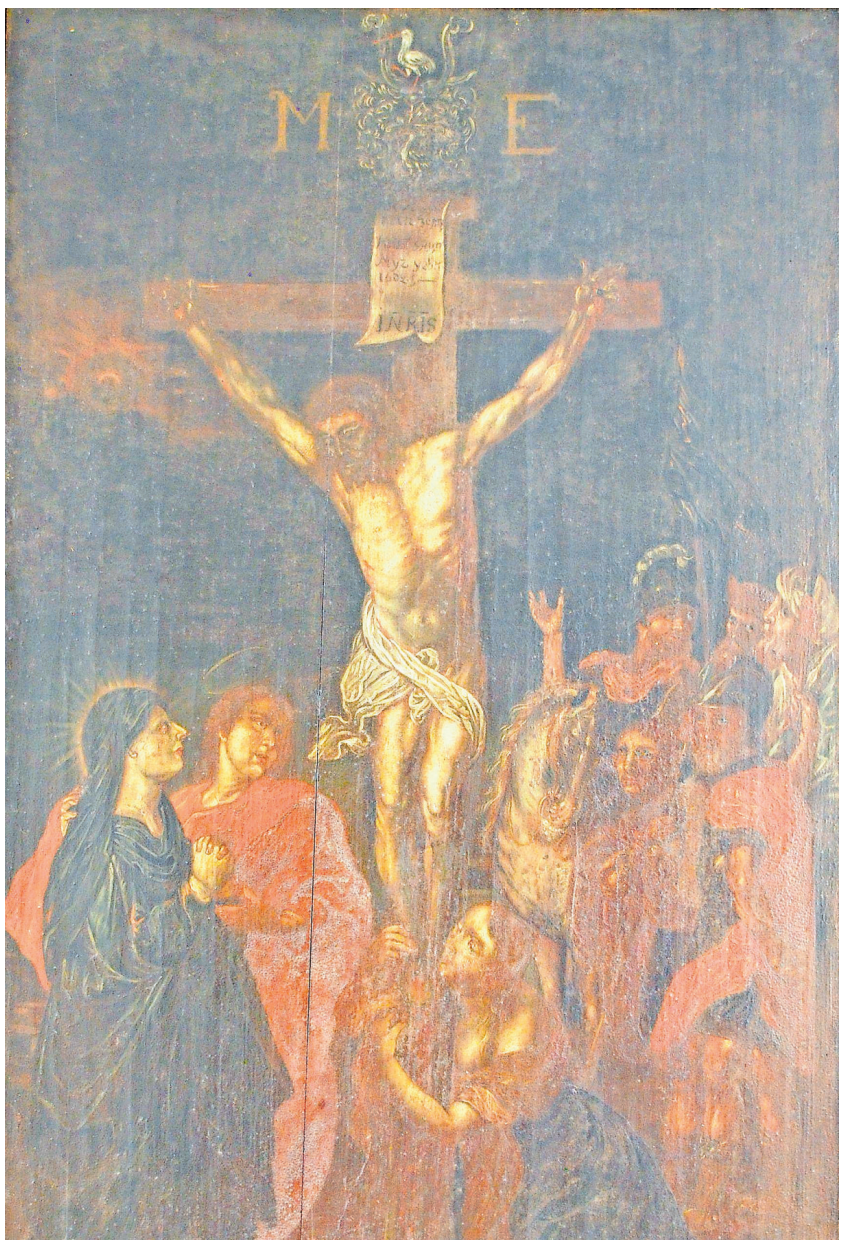
Eine erste Orgel wurde 1894 von der Orgelbauanstalt Johannes Strebel in Nürnberg gefertigt. Von ihr ist nach Einbau eines neuen Werkes von Deininger & Renner, Öttingen, eingeweiht im Jahr 1983, nur noch der Orgelprospekt erhalten. Auf dem Dachboden steht noch der alte Blasebalg, der bis zur Erneuerung der Orgel eifrig betätigt werden musste, damit die Orgel erklingen konnte. Die neue, zweimanualige Orgel hat 13 klingenden Register und 930 Pfeifen. Die längste davon misst etwa 2,40 Meter.

Taufstein

Der Taufstein ist eine vierkantige Balusterschale mit einem Holzdeckel in barocker Form. Aus markgräflichem Blaugrün erheben sich als Reliefs vier braune Puttengesichter, eingerahmt von Engelsflügeln und Akanthusblättern, denen am unteren Ende kleine Muscheln aufsitzen. Flügel, Blatt- und Muschelschmuck sind vergoldet. Der Innenrand des Deckels trägt die ockerbraune Inschrift: Christoph Schrödel, Dürnhembach. Aufgestellt wurde der Taufstein wohl im Zuge des großen Kirchenumbaus 1754. Er folgte einem älteren Taufstein nach, der aber bereits 1733 nicht mehr vorhanden war.

Gedenktafeln

Links und rechts neben dem Altar befinden sich zwei Gedenktafeln. Links die Tafel zur Erinnerung an die Spender Pfarrer Zinn (für den außerdem eine Bodenplatte als Andenken an seine Bestattung in der Kirche eingelassen ist) und Bäckermeister Premser. Auf der rechten Seite dann die Erinnerungstafel an die im Krieg 1870/71 Gefallenen.



Weiterhin befinden sich in der Turmkapelle zwei Gemälde: einmal eine „besondere“ Kreuzigungsszene mit einem Vogelnest auf dem Kreuzesstamm.

Die beiden Vortragskreuze

Bei Beerdigungen wird eines der beiden Vortragekreuze (sie stehen links und rechts an den Seitenschiffen) dem Sarg Verstorbener vorangetragen. Das ältere von 1768 zeigt auf der Rückseite den Namen der Stifterin. Es wird dem Sarg Erwachsener vorangetragen. Das jüngere von 1854 wird beim Begräbnis von Kindern verwendet.

Bilder

Im hinteren Kirchenschiff finden sich zwei Bilderpaare: eine Kopie der „Vier Evangelisten“ (vier Apostel) von Albrecht Dürer (rechts) sowie Bilder der beiden Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon.

Auf der Mitte der zweiten Empore befindet sich ein Wappenbild des Ansbacher Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander (1729 bis 1757), zu dessen Regierungszeit die Kirche erbaut wurde.

Fenster

Die kunstvoll gestalteten Glasfenster prägen den Innenraum mit ihrem hellen Licht. Die hohen und hellen Fenster sind zum Teil farblich gefasst. Am Südportal (Hochzeitsportal, mit dem markgräflichen Hoheitszeichen auf der Außenseite) findet sich das Martha-und-Maria-Fenster, das 1805 von Christoph Schuler in Schwabach hergestellt und 2002 im Atelier Kunst & Glas in Thalmässing restauriert wurde. Es weist die Hinausgehenden darauf hin, das zu leben, was sie auf Christus hörend empfangen haben.

Das Fenster über dem Westportal leuchtet besonders in der untergehenden Abendsonne auf das Abendmahlsbild am Altar. Beachtung verdient das Johannesfenster in der Turmkapelle, geschaffen von dem Maler und Bibel-Illustrator Walter Habdank, Berg am Starnberger See, eingeweiht am Johannistag 1982. Johannes der Täufer weist auf Jesus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Über Jesus öffnet sich der Himmel, der Heilige Geist in Gestalt einer Taube kommt auf ihn und erfüllt ihn. Das Fenster wurde gestiftet vom Vater von Gerhard Nemec (von 1975 bis 1988 Pfarrer in Schwand).

Gemälde in der Turmkapelle

Weiterhin befinden sich in der Turmkapelle zwei Gemälde: einmal eine „besondere“ Kreuzigungsszene mit einem Vogelnest auf dem Kreuzesstamm: und eine Ehrentafel für den Pfarrer Heinrich Gottfried Zinn.

Krippe

Die seit Weihnachten 1985 in der Kirche befindliche, aus einem Stück Lindenholz geschnitzte Krippe ist ein Werk von Fidelis Bentele, Oberstaufen im Allgäu. Mit seinem Adoptivsohn Georg Bentele-Ueker fertigte er zuerst nach den Vorstellungen der Gemeinde eine Zeichnung, modellierte dann in Ton und fertigte schließlich ein Gipsmodell an. Die Weihnachtskrippe betont die Einheit von Josef, Maria und dem Jesuskind. Aus den Augen Jesu aber schaut uns schon der Herr Christus an, die menschgewordene, sichtbare Liebe Gottes.

Der Schwan auf dem Kirchturm

In Ostfriesland findet man seit der Barockzeit (ab Anfang des 17. Jahrhunderts) Schwäne ausschließlich auf lutherischen Kirchen. Der Schwan ist dort sozusagen ein Trutz- oder Feldzeichen der lutherischen gegenüber der katholischen Kirche. Im Zusammenhang damit wird meist auf eine Hus-Legende verwiesen. Johannes Hus (1369 bis 1415), der tschechische Wegbereiter der Reformation, der auf dem Konzil von Konstanz den Feuertod fand, soll vor seinem Sterben gesagt haben:

Ein Ganß bradt ihr, sagt ich ihn dar,

Über Hundert Jahr niemet wol wahr,

wird kommen ein schneeweißer Schwan.

Denselben werdet ihr ungebraten lan.

Das tschechische Wort Hus bedeutet im Deutschen „Gans“. Die Prophezeiung des Märtyrers wurde auf Martin Luther gedeutet und so der Schwan ein Symbol des lutherischen Bekenntnisses.

Eine andere, weitere Erklärung für den lutherischen Schwan bietet Luther selbst in einer seiner Tischreden. Er bezieht darin den Schwan allegorisch auf die Kirche: sie sei „schwimmhaut-füßig“, das heißt, sie könne sich auch auf sumpfigen Untergrund sicher bewegen und die Fluten des Bösen können sie nicht überwältigen; die Kirche wäre wie Schwäne nicht aggressiv, könne aber – wenn es nötig ist – wehrhaft ihre Kinder verteidigen; und sie vertraue dabei auf ihre beiden kräftigen Flügel; die beiden Flügel aber seien der Dienst des Wortes und des Gebetes.Diese Allegorie über die Kirche als Schwan könnte ebenso wie die Hus-Legende zur Entstehung des Sinnbildes der lutherischen Kirche beigetragen haben. Der markgräfliche Umbau der Johanneskirche 1754, vor 250 Jahren abgeschlossen, hat dieses Luther-Zeichen wohl schließlich auf die Kirchturmspitze in 33 Meter Höhe gebracht.

Zusammengestellt von Alfred J. Köhl mit Unterlagen von Alfred Wenig und Werner Hartmann (Vortragskreuz und Taufstein), der Broschüre „800 Jahre Kirche in Schwand“ und dem Kirchenführer der Gemeinde.

ⓘ https://www.museum-schwanstetten.de/content/kirchenausstattung